Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

# Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Sonnabend, 10. Januar 1970

5. Jahrgang Nr. 7 (1 041)

Preis 2 Kopeken

## Plenum des ZK des Komsomol Kasachstans

**Am 8. Januar tagte ein Plenum des Zentralkomitees des Komsomol Kasachstans. Das Plenum faßte den Beschluß, den XII. Kongreß des Leninschen Kommunistischen Jugendverbandes Kasachstans am 11. März 1970 einzuberufen.**

**Zur Frage „Ergebnisse des Plenums des ZK des LKJV und die Aufgaben der Republik-Komsomolorganisation in der Mechanisatorenberufsausbildung der Dorfjugend" trat mit einem Referat der Erste Sekretär des ZK des Komsomol Kasachstans U. Dshanibekow auf.**

**In der Republik breitet sich die Bewegung der Jugend für die Beherrschung technischer Berufe aus. Zu ihren Initiatoren wurden die Komsomolorganisationen des Kolchos „Krasny Oktjabr", Rayon Terektinski, Gebiet Uralsk, des Tschkalow-Sowchos, Gebiet Karaganda, der Alma-Ataer mechanischen Gießerei und andere. Viel muß aber noch für die Ausbildung der dringend benötigten Anzahl von Traktoristen und Kombineführern getan werden. Eine wichtige Bedingung dessen ist die allgemeine Mechanisatorenausbildung.**

**Im verflossenen Jahr wurde die Initiative der Mädchen des Sowchos „Nowy put", Gebiet Karaganda, und des Kalinin-Sowchos, Gebiet Dshambul, Mechanisatorenberufe zu meistern, aufgegriffen. In Kursen und Schulen der Republik wurden etwa 10 000 Mechanisatoren — Mädchen und Frauen — herangebildet.**

**Auf dem Plenum wurde die Rolle der jungen Spezialisten der Landwirtschaft in der Ausbildung von Traktoristen, Kombineführern und anderen Arbeitern, die Notwendigkeit ihrer Ausbildung in den Industriebetrieben, auf den Bauvorhaben und im Transport breiter zu führen, betont. In dieser wichtigen Sache muß die organisatorische und politische Massenarbeit der Komsomolorganisationen verstärkt werden. Die Dorfschulen und das System der Berufsausbildung müssen ihren Beitrag darin vergrößern. Die Einbeziehung der Jugend in die technische Schulung muß sich mit der Verankerung der Mechanisatoren im Dorf vereinigen. Es wurden Maßnahmen zur Erweiterung der Ausbildung von Mechanisatorenkadern getroffen.**

**Zur Frage über den Verlauf des Lenin-Attests in den Komsomolorganisationen der Republik trat mit einem Referat der Zweite Sekretär des ZK des Komsomol Kasachstans A. J. Sementschenko auf.**

**Auf dem Plenum hielt der Sekretär des ZK der KP Kasachstans G. A. Melnik eine Rede.**

**An der Arbeit des Plenums beteiligten sich die Abteilungsleiter des ZK der KP Kasachstans J. M. Burlakow und M. S. Fasylow.**

(KasTAG)

## Viehzüchter decken Reserven auf

KUSTANAI. (KasTAG). Das Büro des Gebietsparteikomitees hat die Initiative der Viehzüchter des Rayons Kustanai, die sich an alle Farmarbeiter des Gebiets mit einem Aufruf wandten, den Wettbewerb für vorfristige Erfüllung der Verpflichtungen in der Produktion und im Verkauf von Erzeugnissen an den Staat sowie für Senkung ihrer Selbstkosten breiter zu entfalten, gebilligt.

Die Schaffenden des Rayons wollen in diesem Jahr Tausende Zentner Fleisch und Milch, Millionen Stück Eier über den Plan verkaufen, Vieh nur vorwiegend bester Wohlgenährtheit liefern. Die Kustanaier schenken der Entwicklung frühreifer Vieherzeugungszweige große Aufmerksamkeit. Sie wollen in diesem Jahr nicht weniger als 108 000 Ferkel zweimal mehr als im vorigen Jahr aufziehen.

Die Mechanisierung der arbeitsintensiven Vorgänge wächst bedeutend an. Breit wird die Futteraufbereitung angewandt, zur Viehration werden Vitaminfutter, Spurenelemente und Fischmehl zugesetzt. Heuer wird eine Verbesserung von Zehntausende Hektar Weiden durchgeführt.

## Plenarsitzung der Pariser Vietnam-Konferenz

PARIS. (TASS). Die Vierer-Konferenz über Vietnam hielt am Donnerstag im internationalen Konferenzhaus in der Avenue Kleber ihre 49. Plenarsitzung ab.

Der stellvertretende Leiter der Delegation der Demokratischen Republik Vietnam Ha van Lau stellte in seiner Rede fest, daß die USA-Regierung bei den Verhandlungen auf ihrer „Position der Stärke" verharrt. Gerade durch diese Politik ist es zu erklären, daß Präsident Nixon gleich nach seinem Einzug in das Weiße Haus dem amerikanischen Truppenkommando in Saigon befahl, den „maximalen militärischen Druck" fortzusetzen, also die Durchkämmungsoperationen, die Luftbombardements und den Artilleriebeschuß der befreiten Gebiete Südvietnams zu verstärken, erklärte Ha van Lau. Er führte Angaben an, die die Erweiterung dieser Operationen belegen. Wie USA-Verteidigungsminister Laird zugab, betrug das Gesamtgewicht der allein im ersten Quartal von 1969 auf Südvietnam abgeworfenen Bomben 129 000 Tonnen. Der Einsatz von chemischen Giftstoffen hat bedeutend zugenommen, teilte der Redner mit.

Die Vereinigten Staaten setzen die Aufklärungsflüge, den Artilleriebeschuß und das Luftbombardement vieler Gebiete in den DRV-Provinzen Quang Binh, Ha Tinh, Nghe An und Thanh Hoa fort, erklärte Ha van Lau. Sie verstoßen damit gegen die Souveränität und Sicherheit der Demokratischen Republik Vietnam.

Die „Politik der Stärke" stellt die Arbeit der Pariser Konferenz ernstlich in Frage. Die ganze Verantwortung dafür trifft die USA.

Der Stellvertreter des Leiters der Delegation der Provisorischen Revolutionären Regierung der Republik Südvietnam Dinh ba Thi erklärte in seiner Rede, daß die Politik der „Vietnamisierung" des Krieges in Wirklichkeit die Fortsetzung der Aggression bedeutet.

Der Befehl des USA-Kommandos, die zahlenmäßige Stärke der Saigoner Armee auf 1 018 000 Mann zu bringen, und ihre Ausrüstung mit modernen Waffen bedeuten in Wirklichkeit eine „Amerikanisierung" des Krieges. Die USA wollen die Saigoner Armee den Bruderkrieg weiter führen lassen und die Verluste der Amerikaner reduzieren, sagte Dinh ba Thi. Das Fiasko der ersten Experimente mit der „Vietnamisierung" im Mekong-Delta und Midem Hochland hat aber die Verluste der Saigoner Armee auf 410 000 Mann im vorigen Jahr und die Zahl der Deserteure auf 180 000 erhöht. All das zeigt die Haltlosigkeit der amerikanischen Politik.

Statt sich Illusionen hinsichtlich eines militärischen Sieges zu machen und „von der Position der Stärke aus" verhandeln zu wollen, müßte die USA-Regierung, die in dem gemeinsamen 10-Punkte-Programm der FNL und der Provisorischen Revolutionären Regierung der Republik Südvietnam enthaltenen Vorschläge ernstlich prüfen, sagte Dinh ba Thi.

Die Vertreter der USA und der Saigoner Regierung machten in ihren Reden keine neuen Vorschläge.

## Heimliche Waffenlieferungen an Israel

LONDON. (TASS). Die britischen Behörden liefern Israel heimlich Panzer und andere Waffen. Wie die Zeitung „Daily Mail" meldet, hat Großbritannien mit Israel ein Geheimabkommen über die Lieferung von 200 Chieftain-Panzern sowie von Ersatzteilen und anderem Kriegsgerät für die israelischen Streitkräfte geschlossen.

Der Zeitung zufolge wird Israel in nächster Zeit über 400 mächtige Chieftain-Panzer verfügen: 200 Kampfwagen dieses Typs waren Israel unmittelbar nach der israelisch-arabischen Aggression gegen die arabischen Länder im Juni 1967 verkauft worden.

Die britischen Behörden haben aber die Absicht, Israel nicht nur Panzer, sondern auch Militärflugzeuge zu liefern. „Die Israelis bekunden besonderes Interesse für leichte Flugzeuge", betont „Daily Mail". „Drei solcher Flugzeuge werden in letzter Zeit nach Israel verkauft."

Die heimliche Lieferung von Panzern und Flugzeugen an die israelischen Aggressoren straft die heuchlerischen Beteuerungen der britischen Regierung Lügen, sie halte „Neutralität in der Nahostkrise". Die herrschenden Kreise Großbritanniens unterstützen mit allen Mitteln den abenteuerlichen Kurs der israelischen Extremisten und suchen den fortschrittlichen antiimperialistischen Kräften im Nahen Osten in den Rücken zu fallen.

## Begrüßungen ausländischer Freunde

Vielzählige Neujahrsbegrüßungen liefen an die Adresse der Kasachstaner Gesellschaft für Freundschaft und Kulturverbindungen mit den Auslandsstaaten ein. In der Begrüßung des Komitees der bulgarisch-sowjetischen Freundschaft der Stadt Silistr heißt es: „Teure Freunde! Wir senden Euch Begrüßungen und wünschen neue Arbeitserfolge im Jubiläumsjahr 1970, im Wettbewerb für ein würdiges Begehen des 100. Geburtstags von W. I. Lenin. Möge die unerschütterliche Freundschaft zwischen dem sowjetischen und bulgarischen Volk sich festigen."

Die Wojewodeverwaltung der Gesellschaft der Polnisch-Sowjetischen Freundschaft der Stadt Gdansk telegrafierte: „Wir wünschen im neuen Jahr Frieden und Erfolge in Eurer erhabenen Arbeit." Warme Grußbotschaften mit Wünschen neuer bedeutsamer Siege im Aufbau des Kommunismus trafen aus der Tschechoslowakei, Ungarn, der Deutschen Demokratischen Republik, der Mongolischen Volksrepublik, Rumänien und Jugoslawien ein.

Glückwünsche sind auch aus San-Franzisco — vom amerikanischen Institut für Kulturverbindungen mit der UdSSR, aus Helsinki — von der Gesellschaft „Finnland — UdSSR", aus Tokio — von der Gesellschaft für sowjetisch-japanische Beziehungen und anderen Staaten.

(KasTAG)

## ERSTE MILLION

KARAGANDA. (TASS). Am 8. Januar beendeten die Bergleute Kasachstans die Förderung der ersten Million Tonnen Kohle. 100 000 Tonnen von dieser Million übertreffen den Plan.

Im abschließenden Jahr des Planjahrfünfts werden die Bergleute Kasachstans den Industriebetrieben des Landes etwa 60 Millionen Tonnen Kohle liefern.

Der Dreher Anatoli Fjodorow (links) und der Schlosser Rudolf Heidt, gehören in der mechanischen Abteilung der Gießerhalle im Alma-Ataer Werk für Schwermaschinenbau zu den Bestarbeitern. Im Jubiläumswettbewerb leisten sie systematisch bis zwei Schichtnormen.
Foto: D. Neuwirt

## Eigene Belieferungsbahn

Auf der neuen Eisenbahnstrecke Ugleruduaja—Dubowskaja hat man vor kurzem mit dem Betriebsverkehr begonnen. Dieser etwa 40 Kilometer lange Schienenstrang, der das Karagandaer Kohlenbecken mit der Kasachstaner Magnitka auf kürzeste Weise verbindet, wurde vom Kollektiv des Bauzugs Nr. 33 des Trusts „Zelintransstroi" verlegt.

Somit hat das Hüttenwerk in Temirtau seine eigene Bahn für Kohlenbelieferung bekommen. Dadurch sollen die Transportkosten um vieles herabgesetzt werden. Außerdem wird die Eisenbahnstation Karaganda-Sortirowotschnaja bedeutend entlastet, was ihre Durchlässigkeit für andere Güterzüge zu steigern ermöglicht.

(Eigenbericht)

## Kriegspsychose in China

MOSKAU. (TASS). Kurz vor dem neuen Jahr wurden in China zusätzliche Beschränkungen der Freizügigkeit für die ausländischen Diplomaten und Journalisten eingeführt und die vorher erteilten Reisegenehmigungen zurückgezogen. AFP meldete, daß dieser Schritt in diplomatischen Kreisen Pekings mit „erweiterten Kriegsvorbereitungen" erklärt wird. Ausländischen Pressemeldungen zufolge werden in Peking „Verteidigungsmaßnahmen" zu dem offensichtlichen Zweck ergriffen, die Kriegspsychose zu schüren. Die Militärbehörden halten die Bevölkerung an, in den Höfen Deckungsgräben und Unterstände anzulegen. Die neuerliche Kürzung der Lebensmittelrationen wird mit der Notwendigkeit begründet, Vorräte für den Fall eines Krieges zu schaffen.

Zugleich ließ die maoistische Propaganda neuen Vorwand ungenutzt, um der Bevölkerung einzutrichtern, dem mit den Mao-Ideen ausgerüsteten chinesischen Volk könne kein Krieg etwas anhaben. Diesen Zielen dienen unter anderem Kritiken der Filme „Soldaten bei der Stadt", „Die Schlacht um Schanghai" und anderer. Streifen vom Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre in Pekinger Zeitungen. Diese Filme waren Kampfhandlungen der Volksbefreiungsarmee gewidmet und enthielten Elemente einer realistischen Schilderung des Krieges und der ihn begleitenden Entbehrungen. Eine solche Einstellung zum Krieg haben aber die Maoisten heute zu einem „giftigen Unkraut des Pazifismus und Defaitismus" erklärt.

In dem Beitrag „Entgegengesetzte Standpunkte über den Krieg" schrieb die „Volkszeitung" vom 24. Dezember, obwohl der Krieg mit einigen Zerstörungen verbunden sei, bringe er der Welt „Befreiung" und vollständigen Sieg der Ideen von Mao Tse-tung.

Die Maoisten, die chauvinistische Stimmungen und die Kriegspsychose schüren, setzen die antisowjetische Verleumdungskampagne fort. Sie hämmern dem chinesischen Volk ein, daß die UdSSR „im Komplott mit dem amerikanischen Imperialismus und der internationalen Reaktion" (gemeint sind Indien und Japan), eine Politik der „Umkreisung Chinas" durchführt und sogar die Absicht hat, China zu überfallen, um dort die kapitalistische Gesellschaftsordnung zu restaurieren.

Unsinnige Erfindungen solcher Art werden von der Pekinger Propaganda bereits seit mehreren Jahren strapaziert. In letzter Zeit aber geschieht das immer aufdringlicher. Am 1. Januar veröffentlichten „Die Volkszeitung", die „Befreiungsarmeezeitung" und die Zeitschrift „Rote Fahne" einen richtungweisenden Artikel, der von besonders üblen antisowjetischen Ausfällen strotzt. Der Artikel enthält den Appell von Mao Tse-tung, „von diesem Tag an mit der Vorbereitung" zur Abwehr einer „Aggression" zu beginnen. Zur Zeit werden alle Propagandamittel zur Erläuterung der „Weisungen Maos" eingesetzt. Die Nachrichtenagentur „Neues China" gab in einer der zahlreichen Übersichten von Pressestimmen zu dem Neujahrsartikel bekannt, wie in den an die sowjetischen Grenzen anliegenden Gebieten Propagandisten aus Truppenteilen, die weder Zeit noch Mühe scheuen, die Dörfer und Siedlungen aufsuchen und der Bevölkerung die „neuesten Weisungen Maos" erläutern.

Nach Ansicht ausländischer Beobachter schaffen die Pekinger Führer im Lande vorsätzlich die Atmosphäre einer „belagerten Festung", um die ernsten ökonomischen und politischen Schwierigkeiten zu mildern und die wachsende Unzufriedenheit im Inland zu dämpfen. Diese Schlußfolgerungen werden eigentlich auch durch die Pekinger Propaganda bekräftigt. So reden die Presse und der Rundfunk der Maoisten dauernd von einer „Gefahr von außen" und verlangen, die Kontrolle der Armee über die Industrie, die Landwirtschaft und das ganze gesellschaftliche Leben zu verschärfen. Mit Hinweisen auf einen „drohenden Überfall" stützen die Maoisten ihre Appelle an die Arbeiter, sich nach dem Vorbild der Erdölarbeiter von Datjing selber Lebensmittel zu verschaffen, sowie die Appelle an die Bauern, ohne Industriewaren auszukommen zu lernen. „Fürchtet keine Schwierigkeiten, fürchtet keine Entbehrungen", „trefft Vorbereitungen für den Fall einer Hungersnot und eines Krieges" — diese Losungen werden jetzt in China besonders oft wiederholt.

Die Mao-Propaganda benutzt die vermeintliche „auswärtige Gefahr" auch dazu, die Spaltung und den Hader in den eigenen Reihen zu überwinden. Von den Ausmaßen der Spaltung sprechen nicht nur die endlosen Mahnungen der chinesischen Presse, „den Fraktionskampf ein Ende zu bereiten", sondern auch die Tatsache, daß die leitenden Organe des ZK der KP Chinas immer noch nicht gebildet wurden, obwohl seit dem Parteitag nahezu 9 Monate vergangen sind. Jetzt fordert die Pekinger Presse „die ganze Partei, die ganze Armee, das ganze Volk" eindringlich auf, angesichts der Kriegsgefahr sich im neuen Jahr um Mao Tse-tung und seinen Stellvertreter Lin Piao zusammenzuschließen.

Der Verleumdungen von einer „sowjetischen Gefahr" bedienen sich die Maoisten auch dazu, beim sogenannten „Ordnungschaffen" in der Partei die Wiederaufnahme jener chinesischen Kommunisten zu verhindern, die sich für die Zusammenarbeit und für die freundschaftlichen Beziehungen mit der UdSSR eingesetzt hatten und deswegen verfolgt wurden.

## tass-fern-schreiber meldet

BRAZZAVILLE. Die Volksrepublik Kongo und die Deutsche Demokratische Republik haben eine Vereinbarung über die Herstellung diplomatischer Beziehungen in der nächsten Zeit und über den Austausch von diplomatischen Vertretern im Range von Gesandten erzielt.

Das geht aus einem gemeinsamen Kommunique hervor, daß in Brazzaville unterzeichnet wurde.

Zugleich wurde eine Vereinbarung über die Herstellung und Entwicklung enger Beziehungen zwischen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) und der Kongolesischen Partei der Arbeit (PCT) erreicht. Es wurde beschlossen, die politische, wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit zwischen der DDR und der Volksrepublik Kongo zu erweitern.

AMMAN. 11 israelische Soldaten sind in den letzten zwei Tagen im Raum des Jordan-Tals und auf den Golan-Höhen von Scharfschützen der Partisanen getötet worden. Das erklärte ein Sprecher der Organisation „Aktionskomitee für die Befreiung Palästinas" am Donnerstag in Amman.

Infolge von drei Operationen, die in den letzten Tagen von Partisanen der Organisation „Al Asifa" gegen die Israelis im Raum von Tel Abu-Rajem (Golan-Höhen) und Al-Kemma und Deir Al-Akrah (Norden des Jordan-Tals) durchgeführt wurden, erlitt der Gegner Verluste an Menschen. Eine Nachrichtenzentrale wurde zerstört, teilte ein Sprecher des Vereinigten Palästinensischen Kommandos mit.

DAMASKUS. Ablängjäger der Luftwaffe Syriens haben zwei israelische Jagdflugzeuge des Typs „Mirage" abgeschossen, geht aus einem am Donnerstag veröffentlichten Kommunique des syrischen Militärkommandos hervor.

Darin wird betont, daß bei dem erbitterten Luftgefecht über syrischem Territorium, das 10 Minuten dauerte, drei syrische Flugzeuge beschädigt wurden.

LAGOS. Die Gouverneure der nigerianischen Bundesstaaten treffen in Lagos ein. 8 von ihnen halten sich bereits in der Hauptstadt auf. Diese Tatsache bringt man hier mit der möglichen Eröffnung einer außerordentlichen Sitzung des Obersten Militärrates Nigerias in Zusammenhang. Die Kardinalfrage der Tagesordnung der Sitzung wird die Situation an der Front des Kampfes gegen die Separatisten von Biafra sein, teilt die nigerianische Zeitung „Daily Scetch" mit.

BRÜSSEL. 18 000 Bergarbeiter der belgischen Provinz Limburg setzen ihren Lohnstreik fort. Die Streikenden sind fest entschlossen, im Ausstand zu bleiben, bis ihre gerechten Forderungen erfüllt werden.

**Unsere Wochenendausgabe**

**„Rußland. Moskau. Kreml"**
Von Richard WANDERER
Seite 2

**Ästhetische Belange**
Von Tamara DEMBIZKAJA
Seite 2

**Ein volksnahes Büchlein**
(Buchbesprechung)
Von Alexander HENNING
Seite 3

**DIE OASE VON KARKARALINSK**
Von Eduard SCHELLE
Seite 4

*Zum 100. Geburtstag W. I. Lenins*

# „Rußland. Moskau. Kreml"

SO WOLLTE es schon die Geschichte, daß sie in derselben Epoche, wenn auch in ganz entgegengesetzten Richtungen arbeiteten. Auf einem Pol — Wladimir Iljitsch Lenin. Auf dem anderen — die „Großen" jener Zeit — Wilson, Lloyd George, Clemenceau.... Derjenige, unter dessen Leitung das Proletariat zum erstenmal in der Geschichte der menschlichen Zivilisationen an die Macht kam. Und diejenigen, die alles taten, was man tun konnte, um den sozialistischen Staat zu zerschlagen.

Die Zeit verging, und die Menschen lernten die wahren Werte von den vermeintlichen unterscheiden. Die Größe der einen von der politischen Arglist, Abenteuerlichkeit der anderen. „...Wilson mit all seinen wortreichen Predigten ist einfach ein freier Diener der amerikanischen und englischen Bankiers; Lloyd George war und blieb ein Sophist-Advokat, ein gerissener Politiker des XX. Jahrhunderts; Clemenceau selbst man rittlings auf einem Esel mit dem Gesicht zum Schwanz, mit anderen Worten als einen Rückschauenden darstellen. Im Vergleich zu Lenin scheinen alle anderen Menschen wie Ameisenhaufen am Fuße des Kaukasischen Gebirgszuges oder des Himalaja."

Diese Zeilen sind nicht heute geschrieben, da der Leninismus die Sympathien des werktätigen Volkes der ganzen Erde gewonnen hat, da ihn sogar die Feinde anerkennen müssen, sondern vor einem halben Jahrhundert, im Juli—August 1920. Ihr Autor ist der Delegierte des zweiten Kongresses der Komintern von der Arbeiterpartei Irlands Patrik Queenland.

Hunderte Briefe erhielt Wladimir Iljitsch von seinen Mitstreitern aus dem Ausland. Sie sind vor kurzem als Buch erschienen und wurden zum Druck vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU vorbereitet.[1])

Erst gehen die Briefe ins Ausland, wo Lenin in der Emigration lebt. Auf den Umschlägen stehen die Poststempel Japans, Frankreichs, Italiens, Belgiens, Polens, der Vereinigten Staaten von Amerika, der Schweiz, Hollands, Bulgariens. Das ist noch die Voroktoberperiode. Unter den Korrespondenten Lenins ist der Redakteur der japanischen Zeitung „Hejmin simbun", der Funktionär der französischen revolutionären Bewegung Emile Domolain, der belgische Sozialdemokrat Camille Huysmans, der Gehilfe des Sekretärs der Bostoner Schule für politische Ökonomie Edwin Dally, der Generalsekretär des Arbeiterklubs in New York William Adleen. Von besonderem Interesse sind die Briefe des damaligen holländischen linken Sozialdemokraten David Wainkoop, der auf den linken Positionen stand. Als im Novemebr 1914 die Zarenregierung die bolschewistische Fraktion in der IV. Staatsduma verhaftete, fragte David Wainkoop Lenin: „...Ich möchte Sie fragen, ob das, Ihrer Meinung nach, erwünscht wäre, wenn wir, holländischen revolutionären Sozialdemokraten die Initiative ergreifen würden, im internationalen Maßstab etwas für die fünf verhafteten Duma-Mitglieder zu unternehmen."

Bald nach dem Sieg des Großen Oktober—Ende Dezember 1917—wurde Lenin ein Schreiben der Industriearbeiter der Welt überreicht. Das ist ein wichtiges Dokument nicht nur von den Positionen jener Zeit aus gesehen. Das Proletariat der Vereinigten Staaten von Amerika begrüßte heiß die russische Revolution:

„Daß doch, daß ihr, russischen Arbeiter, die Kontrolle in eure Hände genommen habt und eine neue gesellschaftliche Ordnung schafft, baut ihr mehr als eure eigene Zukunft auf: ihr begeistert und beschleunigt die revolutionäre Bewegung, die die Welt noch nie gesehen hat."

Nach Rußland, nun schon nach Moskau, in den Kreml, an Lenin gingen Briefe aus allen Ecken und Enden des Planeten.

An ihn schreiben das Mitglied des Spartakusbundes Ernst Meyer, der holländische Sozialdemokrat Hermann Herter, Rosa Luxemburg und Dutzende andere namhafte Parteifunktionäre aus verschiedenen Ländern. Am 22. Mai 1920 wandte sich an Wladimir Iljitsch die Assoziation der Arbeiter Chinas: „Das chinesische Volk wird gegenwärtig noch von den ausländischen Kapitalisten ausgebeutet, hofft aber auf Ihre uneigennützige Hilfe, die Sie ihm kraft Ihres aufrichtigen Mitgefühls erweisen werden, um unter ihrer gerechten Führung das Joch der inneren und äußeren Kapitalisten abzuschütteln. Wir setzen darauf alle unsere Hoffnungen."

Zweifellos sehr interessant ist der Teil „Hier sprechen die Kampfgenossen", der mit der Äußerung John Reeds eingeleitet wird.

„Lenin ist so einfach, so human und gleichzeitig so weitsichtig und unerschütterlich.

Lenin ist die Lokomotive der Geschichte."

„Zeilen der Begeisterung, Zeilen des Entzückens und der tiefen Achtung. Das ist aber keine Fetischisierung. Vom kommunistischen Standpunkt aus stellt eine Persönlichkeit keine Triebkraft der Geschichte dar. Doch wenn diese Persönlichkeiten zum ideologischen Banner der Epoche werden, bleiben sie ihr ewiges und heiliges Symbol. „Heute verkörpert Lenin die Epoche der proletarischen Revolution", schreibt Serrati, der Redakteur der Mailander Zeitung „Avanti", „und den Kampf zwischen den Ausgebeuteten und den Ausbeutern. Sein Name ist gleichbedeutend mit dem Protest, dem Befreiungskampf."

So war die allgemeine Hochachtung Iljitschs seitens des Volkes. Und als im Januar 1924 das Unwiederbringliche geschah, schrieb das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands: „Am Sarge des Genossen Lenin geloben wir erneut, daß sein Wille, sein Werk und seine Lehren für uns auf ewig ein Vermächtnis, ein Beispiel, ein Leitfaden bleiben werden."

In jenem kalten Trauermonat Januar ginaen nach Moskau, in den Kreml Briefe voll Leid — von den kommunistischen Parteien Italiens, Frankreichs, Großbritanniens, der Amerikanischen Arbeiterpartei und den Kommunisten der USA, Polens, Skandinaviens, Griechenlands; es kamen Telegramme von Kundgebungen, Stimmen der politischen Häftlinge aus Militärgefängnissen.

Die Sammlung überaus reicher Tatsachendokumente wird durch die Erinnerungen der ausländischen Freunde Wladimir Iljitschs und die Eintragungen ins Gästebuch der Besucher des Kabinetts und der Wohnung W. I. Lenins im Kreml ergänzt.

Ein großer Vorzug des Buches ist auch der Umstand, daß darin eine große Anzahl von Briefen und verschiedenen neuen Mitteilungen über das Leben und Wirken Wladimir Iljitschs zum erstenmal veröffentlicht wird.

**Richard WANDEREP**

[1]) «Письма к Ленину из-за рубежа», изд. «Мысль», Москва, 1966, 469 стр.

# Den ästhetischen Belangen nachkommen

**Die Direktion der Kunstausstellungen des Kulturministeriums der Kasachischen SSR hat in den letzten zwei Jahren viel zur Popularisierung der bildenden Kunst Westeuropas in Kasachstan getan.**

**Aus den Beständen der Kasachischen Staatlichen Schewtschenko-Bildergalerie wurden vor zwei Jahren eine Zahl Originalwerke und guter Kopien von Gemälden der westeuropäischen Meister des 15. — 19. Jahrhunderts ausgewählt und eine Wanderausstellung geschaffen. Diese Ausstellung machte eine große Reise durch viele Städte Kasachstans, Ust-Kamenogorsk, Semipalatinsk, Karaganda, Temirtau, Zelinograd und andere waren Stationen des Weges.**

**Wir bringen einige Äußerungen der wissenschaftlichen Mitarbeiterin der Direktion der Kunstausstellungen Tamara Dembizkaja, die zusammen mit den Gemälden die Reise durch die Republik gemacht und allerorts den Besuchern die ausgestellten Kunstschätze erläutert hat.**

Wir erfreuen uns überall großer Beliebtheit. Die vielen Besucher sahen sich mit großem Interesse die Gemälde an, stellten Fragen, sprachen über ihre Eindrücke von dem Gesehenen, beurteilten einzelne Gemälde, und manche machten auch Eintragungen in das Gästebuch. So schrieben z. B. Studenten der Zelinograder Medizinischen Hochschule: „Der Besuch dieser Ausstellung war für uns ein großer ästhetischer Genuß. Wir haben in unserer Stadt keine Gemäldegalerie, möchten aber öfters solche Ausstellungen besuchen, vorerst eine ähnliche Gemäldesammlung russischer Maler. Besucht uns einmal mit so einer Sammlung."

Vor der im 19. Jahrhundert von einem unbekannten italienischen Künstler gemalten Kopie der Freske „Abendmahl" des genialen Meisters der Renaissance Leonardo da Vinci verblieben die Besucher immer länger als vor anderen Gemälden. Dem Schöpfer der Kopie gelang es gut, die tonale Harmonie des Originals, die kompositionelle Gestaltung und die Charaktergestalten wiederzugeben. Mit Interesse betrachteten die Besucher die Gravüre „Die Rettung Moses", die farbenreichen Gemälde der Maler des lebensfrohen Venedig des 16. Jahrhunderts. Die Besucher machten sich auch mit den Werken aus der Schule von Bologna bekannt, die durch Liberis „Venus und Amor" und Gabbianis „Apollo und die Musen" vertreten war.

Die Schöpfer der niederländischen „Stilleben", die dem Besucher die Schönheit der gemalten Gegenstände nahezu physisch verspüren ließen, haben den Besuchern ebenfalls Freude bereitet. Vor dem Gemälde des französischen Marinemalers Theodor Guden „Sturm auf dem Meer", das durch eine wundervolle Darstellung der Naturgewalten bezaubert, standen immer viele Besucher.

Die feudale Zersplitterheit des Landes hemmte bis ins 18. Jahrhundert hinein die Entwicklung einer urwüchsigen deutschen bildenden Kunst. Das Schaffen vieler deutscher Maler stand unter dem Einfluß italienischer Meister. Großen Erfolg auf der Ausstellung hatte Angelika Kaufmanns „Priesterin der Vesta" **(Siehe unser Bild)**, obzwar nur eine Kopie ausgestellt war. Diese hochbegabte Künstlerin lebte lange Jahre in Italien, war Mitglied der Akademie des heiligen Lukas in Rom. Sie malte meist Porträts, aber auch Gemälde zu mythischen, geschichtlichen und literarischen Themen. Die schöne Priesterin der Vesta bezauberte die Zuschauer. Die Künstlerin brachte das mythische Sujet, die Dienerin der Vesta, der Göttin des Feuers und des häuslichen Herdes im Alten Rom, nur, um ihre Frauengestalt in schöne ungewöhnliche Kleider zu hüllen.

zeugen den Einfluß der höfischen Kunst Frankreichs.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts erschienen einige Meister, die die romantische Stimmung der Epoche mit einem Streben nach genaueren Wiedergabe der Natur vereinten. Zu ihnen gehörte der deutsche Maler J. Riedinger, dessen „Überfall auf eine Pferdeherde" ausgestellt war. Riedinger war gleichzeitig ausgezeichneter Landschaftsmaler und Animalist, und in dem genannten Gemälde vereinigen sich seine zwei Talente.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzieht sich eine gewisse Demokratisierung der bildenden Kunst. Das bringt der Untergang des Feudalismus in Westeuropa mit ein beständiger Ausstellungssaal vorhanden ist, wo solche Ausstellungen systematisch veranstaltet werden, kann von einer erfolgreichen ästhetischen Erziehung und Schulung die Rede sein. Es ist kein Geheimnis, daß die breiten Massen der Werktätigen bis jetzt wenig mit den Werken der bildenden Kunst vertraut sind. Dieser Mangel in der ästhetischen Erziehung der breiten Volksmassen kann keinesfalls mittels vereinzelter Gemäldeausstellungen, die meist noch in zufälligen und dazu untauglichen Räumlichkeiten stattfinden, beseitigt werden. Es ist an der Zeit, daß jedes Gebietszentrum seinen Ausstellungssaal bekommt, wo eine intensive und systematische Propaganda der bildenden Kunst entfaltet werden kann.

**Tamara DEMBIZKAJA**

# Denkwürdigen Daten gewidmet

Wie alle Werktätigen unserer Republik bereitet sich auch das Kollektiv des Kustanaier Gorki-Theaters vor, den 100. Geburtstag W. I. Lenins, den 50. Jahrestag Sowjetkasachstans und den 25. Jahrestag des Sieges über das faschistische Deutschland zu begehen. Deshalb wurden in den Spielplan Bühnenstücke aufgenommen, die die Ereignisse und Taten des Sowjetvolkes im Zusammenhang mit diesen denkwürdigen Daten behandeln.

„Die Feuerbrücke" von B. Romaschow berichtet über den heldenhaften Alltag unseres Volkes während des Bürgerkrieges und des sozialistischen Aufbaus unseres Landes. Das Bühnenstück wird zum Lenin-Jubiläum vorbereitet.

Dieser Tage fand die Erstaufführung des Bühnenstückes „Menschen, die ich gesehen habe" statt, das der Zerschlagung Hitlerdeutschlands im Großen Vaterländischen Krieg gewidmet ist. Autor des Stücks ist der Lenin-Preisträger Sergei Smirnow. Die Handlung ist eine Kriegsepisode aus dem Jahr 1944.

Die Erstaufführung fand bei den Zuschauern großen Anklang. Das ist ja auch verständlich, denn viele von ihnen haben selbst am Krieg teilgenommen. Auch unter den Schauspielern sind ehemalige Soldaten, die für Heldentaten im Großen Vaterländischen Krieg ausgezeichnet wurden. Unter ihnen sind die Verdienten Schauspieler der Kasachischen SSR Viktor Dengin, Arkadi Kisseljow, der Schauspieler Kim Medjuk. Sie spielen die Hauptrollen.

**UNSER BILD: Szene aus der Aufführung des Bühnenstücks „Menschen, die ich gesehen habe" (von links) Sergeant Schoikin (W. A. Abramow), Subbota (W. S. Scharapow), Walijew (I. N. Imamutdinow), Skripka (W. B. Kolpakow).**

Text und Foto: W. Woronin

# Sprachkonferenz der Studenten

Der Lehrstuhl für Fremdsprachen der Petropawlowsker Pädagogischen Hochschule hat in seinem Plan eine große Arbeit zur Vorbereitung zum Lenin-Jubiläum vorgesehen. Jeder Lehrer hat in seinen Gruppen eine Reihe von Texten, die dem Leben und Schaffen Lenins gewidmet waren, durchgenommen. Das Lenin-Thema ist zu dem wichtigsten Sprechthema geworden, denn das Leben dieses großen Menschen kann für jedermann jederzeit als ausgezeichnetes Vorbild dienen.

Schon im vorigen Jahr bereiteten einige Studenten Vorträge in deutscher Sprache vor, später hielten sie diese Vorträge in ihren und anderen Gruppen. Das waren Erinnerungen von Lenins Zeitgenossen oder interessante Episoden aus Lenins Leben. Mit großem Interesse nahmen die Hörer die Referate der Studenten Tanja Wolodina, Anna Usseinowa, Meira Tleukina, Tamara Klujewa auf.

Als Ergebnis der großen Arbeit der letzten drei Jahre führten wir im Dezember Sprachkonferenzen in deutscher und englischer Sprache durch, die dem Lenin-Thema gewidmet waren. Zur Konferenz in deutscher Sprache wurde eine große Wandzeitung vorbereitet, drei Stände mit Büchern und Fotos, die wir aus verschiedenen Orten der DDR erhielten, ausgestattet. Da wir im vergangenen Jahr den 20. Jahrestag der DDR begingen, nahmen wir als Emblem unserer Konferenz das Gedenkabzeichen „20 Jahre DDR". Jeder Teilnehmer der Konferenz und alle Gäste bekamen diese Abzeichen, die die Studenten selbst kunstvoll gemalt hatten, wobei solche Studenten wie Soja Garbusowa, Boris Issakow besonders aktiv waren.

Der Tag der Konferenz war ein erregender Tag für Lehrer und Studenten. Als erster ergriff der Student des 3. Studienjahres Serik Nurlanow (philologische Fakultät) das Wort. Mit seinem ausdrucksvollen Einleitungswort eroberte er gleich den Hörsaal. Alle waren begeistert. So fließend und feierlich sprachen unsere Studenten noch nie.

Die Referenten erzählten viel Interessantes aus Lenins Leben und von der Verwirklichung der Ideen Lenins. Insgesamt traten etwa 30 Studenten auf.

Allen Teilnehmern wurden zum Andenken an unsere Konferenz deutsche Bücher geschenkt.

**O. SCHULZ, I. GOLOWINA, Deutschlehrerinnen**

**Petropawlowsk**

# Weil hier gute Menschen leben

22 Jahre sind verflossen, seitdem ich das erste Mal in Michailowka war. In der Hauptstraße, die breit und lang war, sah ich damals nichts Bemerkenswertes: nur kleine niedrige Lehmhütten, weder Busch noch Baum. Nur am anderen Ende der Straße sah man einen Ochsenwagen fahren. Sonst schien das Dorf wie ausgestorben.

An alles erinnerte ich mich jetzt, 22 Jahre später, als ich wieder Michailowka besuchte. Vor dem Dorf der kleine, schon bekannte Birkenwald. Und dann... Ich traute meinen Augen nicht. Ich sah ein ganz anderes Bild: die Lehmhütten waren verschwunden, an ihrer Stelle standen schöne, mit Schiefer gedeckte Häuser.

Auch ich fuhr nicht in einer alten Kalesche. Der Autofahrer, ein schon nicht mehr junger Mann, sagte nicht ohne Stolz: „Schön ist unser Dorf."

Am Abend hegte ich, wie auch damals, den Wunsch, das Dorf zu beschauen. Mein Begleiter ist ein bejahrter Mann, ein guter Freund meines Vaters.

Wir gehen die Hauptstraße entlang. Schöne, große Häuser, fast auf jedem eine Fernsehantenne. Hier gibt es auch ein neues Krankenhaus. Vier Kaufläden, eine neue Schule sind in dieser Straße.

Im Dorfzentrum — ein schöner Park, in dem sich ein Lenin-Denkmal befindet.

Nebenan steht ein Denkmal den Kämpfern aus Michailowka, die im Kampf gegen den Faschismus gefallen sind.

Die Hauptstraße im Dorf trägt Lenins Namen.

„Deshalb soll diese Straße auch die schönste im Dorf sein", sagt mein Begleiter begeistert. Er erzählte, daß auf dieser Straße viele Bestarbeiter des Kolchos wohnen: die Fahrer Viktor Marjuchno, Heinrich Bomberger, Kabul Schakejew. Hier wohnen Mechanisatoren und Melkerinnen, Viehzüchter und Lehrer: Russen, Ukrainer, Kasachen und Deutsche — Menschen schöpferischen Wirkens.

„Gewiß, noch viel muß gemacht werden, damit unsere Hauptstraße ein tadelloses Aussehen hat", sagt mein Begleiter.

Aber die guten, arbeitsamen Menschen, die sie bewohnen, tun ihr Bestes, um ihr dieses Aussehen zu geben.

**O. SATTLER**

**Gebiet Kustanai**

# *Stimme des Lesers*

## Ergreifende Erzählungen

Die sowjetdeutschen Schriftsteller haben schon eine große Arbeit auf dem Gebiet der Poesie und Literatur geleistet. Davon spricht eine Reihe von Büchern, die die Verlage „Kasachstan" und „Progreß" herausgegeben haben. Einer unserer populärsten Prosaiker ist Ernst Kontschak. Seine Erzählungen „Freuden erobert man" lesen sich mit Interesse, weil sie aus der Tiefe des Alltagslebens kommen und die innigsten Menschengefühle ergreifen. Sie erzählen von wahrer Liebe, Entschlossenheit, Patriotismus und Sorge um den Menschen. Sie sind auch von erzieherischer Bedeutung. Solche Erzählungen wie „Die wahre Mutter", „Gestohlene Freude", „Die armen Kinder" sind ergreifend und weisen darauf hin, wie man nicht sein soll. Ich hoffe, daß Ernst Kontschak noch mehr gute Erzählungen schreiben wird.

**K. NAKIPOW, Inspektor der Rayonabteilung Volksbildung Gebiet Semipalatinsk**

## Großartig gelungen!

Als die „Kinder-Freundschaft" mit der „Schneestadt" ankam und ich sah, daß es ein Märchen ist, wollte ich weitergehen, doch die Augen lasen schon. Es war so spannend, daß ich mich erst am Ende losreißen konnte.

Unsere Erde ist groß, möge der Autor seine Entdeckungsreise nur ruhig fortsetzen, er findet sicher noch so manchen unerforschten Winkel, worüber er den Kindern dann erzählen kann. Wünschen ihm glückliche Reise und besten Erfolg in seiner Arbeit.

**H. BESEL**

**Gebiet Koktschetaw**

## Neue Aufgaben

In der Mittelschule von Iwanowka, Rayon Borodulicha, (Schuldirektor Aiken Kussainow) wird schon das fünfte Jahr Deutsch als Muttersprache unterrichtet. Interessant führt die junge Lehrerin Luise Schneider die Unterrichtsstunden durch. Sie versteht es, jede Minute produktiv auszunützen.

Die Rayonabteilung für Volksbildung hat sich die Aufgabe gestellt, die Zahl der Gruppen für den muttersprachlichen Deutschunterricht im Rayon bedeutend zu vergrößern

**K. NAKIPOW, Inspektor der Rayonabteilung Volksbildung Gebiet Semipalatinsk**

# Ein Leben dem Theater gewidmet

Für die Schauspieler des Republik-Dramatheaters M. J. Lermontow" war die Aufführung des Bühnenstücks „Zehn Tage Arrest für Liebe" eine gewöhnliche Uraufführung. Die Zuschauer lachten von Herzen über die etwas verschrobene Anna Petrowna — Aktivistin, Rentnerin, die es als ihre Pflicht betrachtet, über die Sittlichkeit ihrer jungen Nachbarn zu wachen, wobei sie sich oft unpassend in deren Leben einmischt und lächerliche Situationen schafft. Ihr wurde oft Beifall gezollt.

Der Darstellerin von Anna Petrowna, der Volksschauspielerin der Kasachischen SSR Ljubow Jakowlewna Meisel schenkten die Zuschauer an diesem Abend viele Blumen.

Ihre Kollegen gaben ihr die eigenen Blumengebinde, umarmten die tiefbewegte Schauspielerin. Sie verabschiedeten sich von ihr. Das war Ljubow Meisels letzte Darstellung auf der Bühne. Man geleitete sie in den verdienten Ruhestand. Sie ist 60 Jahre alt und hat die Hälfte ihres Lebens dem Theater gewidmet.

Ljubow Jakowlewna setzte sich in den Sessel in ihrem Ankleidezimmer. Hier hat sie sich zu ihren Auftritten vorbereitet. An der Wand hängen viele Fotos der Schauspielerin in ihren liebsten Rollen. In ihnen ist ihr ganzes Leben enthalten.

Dutzende Rollen ersten Plans, Episodenrollen, verschiedene Charaktere — große und starke, wie die Abtissin Melanja in Gorkis „Jegor Bulytschow", die Merona Mursawezkaja in Ostrowskis „Wölfe und Schafe", kleinliche und zähe, wie die Spekulantin Tusikowa in Salynskis „Trommlerin" oder die Händlerin Bobowa in Gorkis „Die falsche Münze" und viele andere. Diese Dutzende von Leben, die die Schauspielerin auf der Bühne durchlebt hat, verschmelzen in ein einziges, großes und reiches, leichtes, aber erfreuliches, restlos dem Theater gewidmetes Leben.

Ljubow Jakowlewna kam 1933 aus dem Leningrader Theater der Roten Armee zusammen mit ihrem Mann, dem Regisseur Djakow nach Kasachstan, um bei der Organisation eines russischen Dramatheaters Hilfe zu leisten. Die leidenschaftlich ins Theater verliebte Meisel lehnte sogar die kleinsten Rollen nicht ab, um nur auf der Bühne zu spielen.

An jeder ihrer Rolle arbeitete Ljubow Jakowlewna sorgfältig, sinnvoll. Sie verstand es, in jeder Rolle das Wichtigste aufzufinden. Die Theaterfreunde und ihre Arbeitskollegen erinnern sich gut an Marfa Kalitas in J. Stawins „Intervention", an die Dunjka in K. Trenews „Ljubow Jarowaja", an die Kabanicha in Ostrowskis „Das Gewitter", die Darja in dem Bühnenstück „Neuland unterm Pflug" nach M. Scholochow. Das sind markante und eindrückliche Leistungen, die eine rühmreiche Seite in der Geschichte des russischen Republik-Dramatheaters M. J. Lermontow darstellen.

Das sind ferner Chanikej in „Abai" von M. Auesow und L. Sobolew, die grausame und fanatische Hüterin der feudalen Grundsätze, die „gebieterische" Abtissin Melanija in Gorkis „Jegor Bulytschow und andere", das willenlose sentimentale Geschöpf Lina Rose aus Dürrenmatts „Physiker" und völlig entgegengesetzte Charaktere, die Lambrini in A. Parnis „Die Insel der Aphrodite" und die Rolle der Marfa Petrowna in K. Simonows „Russische Menschen". Frauen von großem Heldenmut, geistiger Stärke und Gerechtigkeit.

Viele Jahre hindurch stand Ljubow Meisel an der Spitze der Parteiorganisation des Theaters. Ihre Arbeitskollegen kamen oft zu ihr, um sich in den verschiedensten Fragen Rat zu holen oder einfach über ihre Rollen zu sprechen, denn man wußte, daß Ljubow Jakowlewna es versteht, einen aufzumuntern, Sicherheit einzuflößen, daß sie immer den richtigsten Ausweg findet.

Immer unter den Menschen, immer zur Erkenntnis strebend, bewußt, wißbegierig, gutherzig und ehrlich, so ist Ljubow Jakowlewna im Alltagsleben, und sie kann nicht ohne das Kollektiv sein. Über sich sagt sie: „Wenngleich ich jetzt schon nicht mehr die früheren Kräfte habe, gehe ich wie zuvor ins Theater. Erfülle Parteiaufträge, habe die Patenschaft über die jungen Schauspieler übernommen. Das Theater ist für mich das einzig mögliche Leben."

**W. BORGER**

**UNSER BILD: L. J. Meisel**

**Alma-Ata**

# Literaturseite

## Ergebnisse unseres Literatur-Preisausschreibens

**Am Vorabend des Jubiläumsjahres hat das Redaktionskollegium der „Freundschaft" die Ergebnisse des Literatur-Preisausschreibens 1969 gesichtet und nach eingehender Prüfung, wobei auch die Meinungen der Leser berücksichtigt wurden, den Vorschlag der Jury über die Verleihung der Preise bestätigt. Nach reiflicher Überlegung wurde beschlossen, keinen ersten Preis und anstatt dessen je zwei zweite und zwei dritte Preise zu vergeben, und zwar an folgende Autoren:**

**FÜR PROSA:**

**Zwei zweite Preise in Höhe von je 100 Rubel an Victor KLEIN für die Auszüge aus „Immer in der Furche" und andere Erzählungen und an Andreas SAKS für die Erinnerungen „Erlebtes und Verwehtes".**

**Zwei dritte Preise in Höhe von je 50 Rubel an Aivo KAIDJA für die Erzählung „Äpfelchen" und an Dietrich REMPEL für die Märchen „Wie die Zeit geretitet wurde" und „Die Schneestadt".**

**FÜR POESIE**

**Zwei zweite Preise in Höhe von je 100 Rubel an Reinhold FRANK für eine Reihe von Gedichten für Kinder wie „Das Märchen vom Gockelhähnchen-Muttersöhnchen", „In unserem Ferienlager", „Wintersport", „Hygiene" und andere und an Nora PFEFFER für eine Reihe von Gedichten und Übersetzungen, wie „Lenin", „Der Erdball dreht sich", „Das georgische Wort", „Das Roß des Bagrat", „Der letzte Pinselstrich" und andere sowie für die Kindergedichte „Teddy will im Sommer lernen", „Der brave Elefant" und „Die Giraffe aus dem Zoo".**

**Zwei dritte Preise in Höhe von je 50 Rubel an Rosa PFLUG für zahlreiche Gedichte und Übertragungen, wie „Mein Beruf", „Du schreibst mir", „Schicksalswende", „Geburtstagsgedanken", „Geben wir den Erdball den Kindern" und andere und an Nelly WACKER für die Gedichte „Gesetz der Menschlichkeit", „Leid und Lied", „Sternschnuppen", „Anrillaunen" und andere.**

**Wir sprechen allen Genossen, die sich am Literatur-Preisausschreiben beteiligt haben, unseren herzlichen Dank aus und wünschen ihnen Glück und Gesundheit und neue schöpferische Erfolge im Leninjahr, das sie gewiß zu neuen Werken anregen wird.**

**REDAKTIONSKOLLEGIUM**
**DER „FREUNDSCHAFT"**
**VORSTAND DER LITERATUR-**
**VEREINIGUNG BEI**
**DER „FREUNDSCHAFT"**

## Literatur-Preisausschreiben 1970

**In dem Bestreben, die weitere Entwicklung der sowjetdeutschen Literatur zu fördern, erklärt die „Freundschaft" auch für das Jahr 1970, das Jahr des denkwürdigen Lenin-Jubiläums, ein Literatur-Preisausschreiben.**

**Alle deutschschreibenden Autoren sind herzlich eingeladen, sich aktiv an diesem schöpferischen Wettbewerb zu beteiligen. Erwünscht sind: Romane, Erzählungen, Novellen und Kurzgeschichten, literarische Skizzen, literaturkritische Abhandlungen, Bühnenstücke, poetische Werke jeden Genres, einschließlich Nachdichtungen aus dem Russischen, Kasachischen und aus anderen Sprachen, sowie Schwänke, Fabeln und andere humoristische Miniaturen.**

**Im Jahr des denkwürdigen Jubiläums, des 100. Geburtstags W. I. Lenins, erwarten wir Werke von hohem literarischem Wert, ganz besonders solche, die die Verwirklichung des Vermächtnisses Iljitschs prägnant zum Ausdruck bringen. Werke von bedeutender sozialer Tragweite, die den Kampf um die Errichtung der Sowjetmacht und ihre Verteidigung, die brüderliche Zusammenarbeit der Völker unseres multinationalen Staates im Aufbau des Kommunismus schildern und aktiv ins Alltagsleben der Sowjetmenschen in Stadt und Land eindringen.**

**Wir bitten alle Literaturschaffenden, uns ihre unveröffentlichten Werke in leserlicher Hand- oder Maschinenschrift mit dem Vermerk „Preisausschreiben" ab sofort bis einschließlich 15. Dezember 1970 einzusenden.**

**Für die besten Werke sowjetdeutscher Prosa und Poesie sind vorgesehen:**
**zwei erste Preise — zu je 150 Rubel,**
**zwei zweite Preise — zu je 100 Rubel,**
**zwei dritte Preise — zu je 50 Rubel,**
**Wir fordern unsere Leser auf, mitzuentscheiden, welches Werk würdiger ist, preisgekrönt zu werden. Alle diesbezüglichen Vorschläge müssen bis zum 20. Dezember 1970 der Redaktion zugesandt werden.**

**Die Ergebnisse des Preisausschreibens 1970 werden in der ersten Literaturseite des Jahres 1971 bekanntgegeben.**

Wintermärchen

Linolschnitt: W. Mansja

## Abschied

Michail LWOW

Der Rauch der Lok verhüllt
wie Mähnen
bereits die weißen Arme dir.
Gram trübte meinen Blick mit
Tränen,
Gram hat sie auch getrocknet
mir.

Der Bahnhof, marmor-gläsern,
ragt
schon fern... Ist außer Sicht
gekommen.
Ich hab' nicht alles dir gesagt,
nicht so Abschied von dir
genommen.

Nicht so. Nicht so. Ich war
nicht der,
Nicht so hab' ich dich küssen
wollen.
Doch jetzt kann ich zurück
nicht mehr —
des Zuges Räder vorwärts
rollen.

Deutsch von W. Spaar und R. Jacquemien

Hier herrscht der Winter länger  Fotostudio: D. Reinwalder

Lia FRANK

## IM HERBST

Im Herbst
als ich aus Deutschland kam,
aus dem, das einst auch meine Heimat war,
an meinen Füßen lähmend schwer der Staub
von Sachsenhausen hing und in der Kehle
mir die Luft noch brannte, die über
rostigen Ofen weht, für die auch
ich bestimmt war, — schien es mir:
ich werde Gesänge schreiben,
wirre Gesänge des Wahnsinns.

Im Herbst
als ich aus Deutschland kam
und meine Augen übervoll waren
vom erstarrten Stürzen der Götterwelt,
die ihre geschwärzten Arme
beschwörend zum Himmel Dresdens
streckte, — schien es mir:
Gedichte werde ich schreiben,
Zeilen des maßlosen Zornes!

Im Herbst
als ich aus Deutschland kam
und meine Hände noch warm waren
vom Händedruck meiner Freunde
und von den kleinen, sanften Händen
ihrer Kinder, — schien es mir:
ein Lied werde ich schreiben,
ein stilles Lied der Versöhnung.

Doch als der Herbst
gleich schlicht die Gräber schmückte
der Sieger und Besiegten und die
Asche bettete, die namenlose, da
waren sie plötzlich zerronnen:
die wirren Gesänge, die zornigen
Zeilen, die tönenden Verse

Dafür kamen Worte,
beharrlich und ruhig,
sie kamen und blieben:

Friede dir Land,
an dem Geschlechter
die höchsten Gipfel messen,
die Tiefen irrigsten
menschlichen Tuns,
Friede dir Volk!

Wohl und Gelingen!

Sergej MUSALEWSKI

## Liebe und Unrast

Es heilen an mir alle Schmerzen,
die Wunden der Seele sind still,
doch wohnt keine Ruhe im Herzen,
das alles umfassen will.

Mein Herz eilt der Freude entgegen,
teilt brüderlich anderer Leid
und ist trotz der Stürme verwegen
zu lieben, zu hassen bereit.

An ihm nagen irdische Sorgen —
Passionen der rastlosen Welt,
drin haben sich Feinde verborgen
und Freunde zusammengesellt.

Bald wonnig mein Herz schlägt, bald bange
und mag's überlastet auch sein,
es stößt mich mit grimmigem Drange
in neue Gefechte hinein.

für menschliche Größe und Würde,
für Sonnenschein, Liebe und Lust!
Mein Herz trägt gewohnt seine Bürde
solang es noch pocht in der Brust.

Ich falle, erhebe mich wieder
beunruhigt, feurig wie nie
und schmettre verliebt meine Lieder
mit schallender Herzmelodie.

* * *

Von allen wesentlichen Sorgen
besonders eine uns bedrückt,
daß diese gute Erde morgen
kein neuer Krieg im Blut erstickt.

Uns trägt der Hoffnung sichre Fähre.
Die Uhr der Zeit nie stillesteht.
Doch quälend die Atomchimäre
durch unsre nächtigen Träume geht.

In diesem tollkühnen Jahrhundert,
das genial ist und verrückt,
hegt jedes Menschenkind, was Wunder,
still seinen Traum vom lichten Glück:

daß Astern in den Gärten blühen,
daß freudeleuchtend jedes Wort,
daß Männer ihre Liebsten glühend
umarmen können allerorts;

daß immer blau des Himmels Farben
und immer klar das Morgenrot,
daß Kinder nimmer brauchen darben
und betteln um ein Krümchen Brot...

Noch tobt der Krieg — und will verdammen
vieltausend Menschen noch zum Tod,
Napalm setzt Städte noch in Flammen,
noch weinen Mütter sich
die Augen rot...

* * *

Majestätisch am bläulichen Himmelsrevier
ziehen Wolken gleich Segeln nach Westen.
Am Irtysch-Ufer sehnen sich schweigend nach mir
die septemberlich glühenden Espen.

Sie vertrauen mir an ihre Melancholie,
sie vertrau'n mir ihr goldenes Sehnen,
denn sie wissen: ich liebe die Herbstsinfonie,
des Septembers buntfarbiges Tönen.

Doch warum oft Betrübnis im Jubelschrei klingt
und weshalb sind oft ernst meine Lieder?
Weil das Herz mit der Zeit immer mäßiger singt,
weil es voller dem Leben erwidert.

Unsres Daseins Erhabenheit, Kummer und Qual
sich im Herzen noch enger verweben.
Ob ich lächle — egalt ob ich leide — zumall
immer lieb ich das stürmische Leben.

Und ich stürze hinein in die flammende Pracht,
um draus aufzuerstehen nun wieder.
Auf dem rotgelben Pfad halten über mir Wacht
viele goldene, fröhliche Lieder.

Alle Heuschober, Felder, die Espen im Hain
sind wie Freunde vertraut mir und teuer.
Ihre Sprache wiegt sanft meinen Seelenschmerz ein,
ich erglühe in magischem Feuer.

Bin in Liebe, dir Heimatsort, heiß zugewandt,
widme gern dir poetische Werke!
Bin auf ewig auch dir, mein Irtyschstrom verwandt,
so wie auch den Bajanischen Bergen!

Rußlands irdische Schönheit und Würde und Pracht
sich hier eng miteinander vereinen...
Am Irtyschufer werden die Espen bei Nacht —
wenn ich sterbe, mich leise beweinen...

Deutsch von R. Pflug

Buchbesprechung

## Ein volksnahes Büchlein

Es ist erst unlängst im Alma-Ateer Verlag „Kasachstan" erschienen. Ein erfreulicher Beweis dafür, daß die Einzelbändchenpraxis immer festeren Fuß faßt und daß der Verlag „Kasachstan" sich von den außerhalb der Kasachischen Unionsrepublik lebenden sowjetdeutschen Literaten nicht abwendet.

Wie die meisten bisherigen Einzelbändchen hat es auch das Taschenformat (70×90) angenommen, leider wieder nur mit welchem Einband. Diesen schmückt allerdings ein farbiges Bildchen, das auf den Allgemeintitel — „Der Dorfmusikant" — anspielt. Ob aber der barfüßige Kauz, welcher da auf einer grünen Hügelspitze emsig geigt, und das dicke Weib, das an der Hügelsohle ein rundes Schwein am Schwanz hält, so recht zum Inhalt passen? Der Verlag sollte in entsprechenden Fällen zur Illustration Künstler heranziehen, die mit den sowjetdeutschen Bauerntypen und -verhältnissen gehörig bekannt sind.

Was das Büchlein wirklich ziert, ist ein vorzügliches Foto des Autors: unser alter, jovialer Andreas Saks lächelt uns da, wie er leibt und lebt, entgegen. Seine 56 heiteren Geschichtlein (darunter über 30 Schwänke), welche auf 160 Seiten untergebracht sind, greifen tief ins Leben (hauptsächlich das ländliche) unseres Völkchens sowohl der Vorrevolutions-, wie insbesondere auch der Sowjetzeit hinein. A. Saks hatte während der Kinder- und Jugendjahre, die er in seinem Heimatdorf Semjanowka (auf der Wolgaberg-seite) verbrachte, zur Genüge Gelegenheit, jenes Leben unmittelbar zu beobachten. Von Natur zu Spaß und Spott veranlagt, speichert er gern Scherziges und Geißelndes auf. Später sich anschließende folkloristische Studien erweitern die früheren Beobachtungen und Erlebnisse. So sammeln sich die Sujets zu zahlreichen Schwänken und manchen Humoresken an.

Das Büchlein bietet natürlich nur einen Teil des ausgiebigen Schatzes der satirisch zugespitzten Volksweisheit und des Volkswitzes, über den der Autor verfügt. Wir wollen es dem Verlag als Plus anrechnen, daß der Druck gut leserlich gehalten ist, was älteren Leuten, die sich zu derlei Lektüre am stärksten hingezogen fühlen, sicherlich von Nutzen sein wird. Bloß schade, daß der Druckfehle-teufel nur zu oft den Lesergenuß stört. Die Korrektur dürfte nie an Aufmerksamkeit sparen.

Die Auflage von 7.000 Exemplaren wird bei solide gestaltetem Vertrieb eher zu niedrig als zu hoch bemessen sein.

Der Preis (18 Kopeken) braucht selbst den knauserigsten Käufer nicht zurückzuschrecken.

Den Bändchentitel lieferte gewißlich der Schwank vom lustigen Dorfmusikanten, Vetter Anton. Den meisten Lesern wird die neue Begegnung mit dem alten Bekannten schönste Genugtuung verschaffen: eine mit bestem Gestaltungsvermögen aus dem einstigen Dorfleben geschöpfte Figur voller Mutterwitz und Ulk, dazu musikalisch begabt und ein feiner Kenner der beliebtesten Volksweisen. Schaut, wie schlagfertig er diese Kenntnis anzuwenden versteht! Ähnliche Pfiffikusse mag's dazumal nicht selten gegeben haben, und sie bürgerten sich tatsächlich des öfteren fest in schalkhafte Dorfhistörchen ein, die wir jetzt mit Vorliebe Schwänke nennen. Ob derartige Vetter Antons heutzutage im Dorfe noch vorzufinden sind? Schon möglich. Aber seltener sind sie gewiß geworden. Und ihre literarische Verewigung, die mit so anziehender Beibehaltung des eigenartigen Kolorits gelungen ist, dürfen wir dem Autor als nennenswertes Verdienst anrechnen.

Der Schwänketeil des Bändchens ist überhaupt mit einprägsamen Figuren dicht besiedelt. Da weckt z. B. der Betrak Hannes (aus „Betrak und Pastor"), der den hochnäsigen Pastor, welchen er aus dem Dorfe Messer holen muß, mit so respektlosen Redensarten und selbstsicherer Handlungsweise derart aus dem Häuschen bringt, daß dieser sogar seinen Kirchenpflichten nicht nachkommen konnte, viel Gefallen. Desgleichen der selbstbewußte junge Tagelöhner Viktor. („Der Doppelgänger").

Von seltener Urwüchsigkeit sind ein paar Gestalten in den Schwänken, die althergebrachte Vorurteile bespötteln. Ist sie nicht köstlich, die naiv-schlaue Unmittelbarkeit selbst, welche Wäs Ambeth (,Weshalb Wäs Ambeth ihrem Hergott zürnte") bekundet, indem sie sich auf die kurioseste Weise beim Hergott anzubieten probiert. Nicht minder markant sieht sich der hitzige Sander („Göttliche Hilfe") an, der im Jähzorn ein Kruzifix am Wege zerkeilt und dadurch seinem Gaul zur äußersten Anstrengung verhalf. Die seelische Reaktion, welche der Fall in Sanders hervorgerufen hat, äußert sich in der fast glaubenswidrigen Aussage, die ihm nur ein Seelenkenner in den Mund legen konnte: „Gell, oesmol hat ich dich gezwunge zu helfe! Dadrvor hatrsch awer dr Kopp gkoschti" Die weitere innere Wandlung Sanders wird nur angedeutet, doch steht ihr Fortschritt außer Zweifel, wenn er auf der Gemeindeversammlung, wo man die Komsomolzen des Frevels mit dem Kruzifix verdächtigte, diese in Schutz nahm.

In den Schwänken finden auch andere Wandlungen psychologischer und sozialer Art im Dorf, welche die Neuzeit mit sich brachte, ihren Abglanz. Oft gar unerwartete (wie im „Der neue Rahmkrug" oder „Das erste Radio im Dorf") und meist sehr spaßige. Höchst belustigend tut sich das auch im „Telefon" kund, das wohl nur zufälligerweise in die Reihe der Humoresken gelangt ist. Der einfältige Ausruf des Soldatenweibchens, das zum ersten Mal beim Gespräch mit ihrem Hannes sich eines Telefons bedient, — „Awr Hannes, wie kommst du do nei in däs Käschtjel!" — beruht sicherlich auf einer mündlichen Überlieferung. Der Unterschied zwischen einer Humoreske und einem Schwank besteht aber vor allen Dingen gerade in ihrem Entstehen: Eine Humoreske wird in der Regel ganz und gar vom Autor erdichtet, wenn Selbsterlebtes und Aufgeschnapptes dabei auch nicht selten ihre Rolle spielen können. Der Schwank dagegen ersteht ursprünglich unabhängig vom Autor, gewissermaßen unmittelbar im Volksmund, und existiert oft jahrelang in diesem Umgang, bis sich eine schreiblustige Seele seiner annimmt. Der literarische Wert des Schwanks hängt zumeist vom Können dieses Aufschreibers ab, wobei die Gestaltungsgabe von wichtigster Bedeutung ist.

Wir besitzen bereits eine große Menge solcher Schwänke, jedoch von wirklich literarischem Wert sind bei weitem nicht alle. A. Saks darf als Meister dieses Genres gelten. Übrigens, wie die zwei seit 1968 vorhandenen Schwänkesammlungen — „Nicht aufs Maul gefallen" (vom Alma-Ateer Verlag) und „Schwänke von einst und jetzt" (vom Moskauer „Progreß") — beweisen, verfügen wir über eine ansehnliche Zahl begabter Schwänkeerzähler (neben A. Saks), solcher wie Klara Obert, Fr. Bolger, D. Busch, Kl. Eck, Edm. Günther, G. Haffner u. a., die uns berechtigen, den belletrisierten Schwank als einen gedeihlich keimenden Zweig der sowjetdeutschen Literatur zu betrachten.

Diese Bewertung soll aber vor übereiter Einreihung in eine Schwänkeauswahl simpler und dazu veralteter Dorfanekdoten warnen. Sagen wir vor derartigen wie „Verschiedene Begriffe" oder insbesondere „Ohne Geld", welche beinahe noch abgedroschener ist, als der oftmals wegen seines meterlangen Bartes verlachte Spaß von der vorzeitig verteilten Bärenhaut. Zum Glück sind derartige Mißgriffe im Schwänkeabschnitt des betrachteten Büchleins Ausnahmen.

Die Neigung zum Schwank beeinflußt A. Saks so empfindlich, daß etliche im Bändchen enthaltene Humoresken gleichfalls schwankartig anmuten. Vom „Telefon" war schon die Rede. Das gleiche möchte ich von „Waronem Ich". „Du host aach recht", „Dr Staffel als Dolmetscher" und „Dr Veits Mischke" behaupten. Als Nachteil ist das keineswegs zu vermerken. Es liegt vielmehr Zeugnis von der Volksnähe auch der Saksschen Humoresken ab und davon, daß Schwank und Dorfhumoreske recht nahe Verwandte sind.

Den meisten Humoresken im Büchlein hat der Autor jedenfalls gehörige Dosen saftigen Dorfspaßes verliehen. Einige beruhen auf Erlebtem. Freunde der Laienkunst werden ihr bestes Vergnügen am scherzigen „Wie eine Tragödie zur Komödie geworden ist" haben. Des öfteren vereinigt sich Spaß mit Spott aufs Wirksamste — etwa in „Der lustige Schöffer", „Die verdorbene Schminke", „Den teure Haarbart" u. a. Wenn's da manchmal ein bißchen barsch hergeht, so dürfen wir nicht vergessen, daß der Hohn überhaupt und der Dorfhohn besonders sich gerne des Pfeffers und Senfs bedienen.

Jedoch die Zweckmäßigkeit der paar Schulkuriosa (unter dem Titel „Heiteres aus den Deutschstunden") möchte ich bezweifeln. So etwas gehört mehr in eine Schulanekdotensammlung. Manches davon veranlaßt kaum zu einem Schmunzeln. Na, viel Druckraum hat's ja nicht beansprucht. Und was vom Volksgeist inspiriert ist, kann nicht volksfremd sein.

Eine unterhaltsame Lektüre, ein kurzweiliges, anregendes „Geles" (wie man einstmals gern sagte) für jeden, der den Sinn für jenen Volksgeist nicht eingebüßt hat. Außerdem eine reiche Vortragsquelle für Laienkünstler. Sicherlich findet auch unser immer populärer werdendes Estradenensemble „Freundschaft" manches Lohnende für sich darin.

Alexander HENNING

# Eine Musikantenfamilie

Ewald Neumann war in einem bestimmt seinem Vater Rudolf nachgeschlagen: er hatte von ihm das Talent des Musikers geerbt. Mit 14 Jahren spielte er auf allen Instrumenten des Blasorchesters. Mit 16 Jahren leitete er ein Dorforchester, danach spielte er zwei Jahre im Orchester seines Truppenteils während des Soldatendienstes.

Jetzt ist er über 60 Jahre alt. Die Liebe zur Musik ist auch an der dritten Neumann-schen Generation nicht vorübergegangen.

Ewald hat acht Kinder, fast alle sind schon erwachsen. Die Älteste, Irene, ist Brigadierin einer Tabakplantage. Aber sie spielt auch gern Akkordeon. Der 33jährige Bruno (auf dem Bild der zweite von rechts in der 2. Reihe) ist von Beruf Musiker. Er ist Lehrer der Turgener Musikschule. Schon zwei Jahre arbeitet die Tochter Meilta nach Beendigung der Hochschule im Dorf Malowodnoje als Deutschlehrerin. Sie spielt gern Gitarre und beteiligt sich an der Laienkunst ihrer Schule.

Der 29jährige Alfred übt den Beruf eines Zimmermanns aus. Außerdem spielt er mit Vergnügen Akkordeon. Im Gebiet Kustanai wohnt die Tochter Agnes, sie arbeitet im Filmverleih, ist viel unterwegs, aber meistenteils mit der Konzertgruppe ihres Kulturhauses.

Edgar ist siebzehn. Der Vater sagt, er sei der begabteste Musikant von seinen Kindern. Er hat ein ausgezeichnetes Gehör. Ohne Mühe lernt es jedes Instrument spielen, das er in die Hände bekommt. Er arbeitet im Turgener Reparaturwerk und beteiligt sich ebenfalls an der Laienkunst. Seine Lieblingsinstrumente sind Klarinette und Saxophon.

Siegmund und Ursula sind noch Schüler. Musik ist auch ihre Lieblingsbeschäftigung. Ursula lernt in der Musikschule, und zwar bei ihrem Bruder Bruno, Akkordeonspielen.

Das Haupt dieser musikalischen Familie, Vater Ewald, ist ungeachtet seines vorgerückten Alters Leiter des Blasorchesters des mechanischen Reparaturwerks von Turgen. Zuerst spielten da nur Arbeiter, jetzt hat das Orchester schon einen jungen Nachwuchs — Schüler aus der Mittelschule, darunter nicht wenig recht begabte.

Die Verwaltung des Werks läßt das Orchester auch nicht außer acht. Der Direktor Wassili Gorschkow ist ein großer Musikliebhaber und spielte vor drei Jahren in demselben Orchester die Trompete. Und der Parteisekretär des Werks Joseph Worezki macht auch jetzt noch mit, (auf dem Bild in der hintersten Reihe, der erste von links).

„In letzter Zeit", sagt Ewald Neumann, „werden viel musikalische Literatur und Hilfsmittel herausgegeben. Aber Lehrbücher zum Selbstunterricht für die Anfänger sind nicht zu finden. Unlängst fanden wir in der „Krestjanka" die Noten zum Lied „Wo nimmt seinen Anfang das Heimatland?", aber nur für Klavier und Akkordeon. Und wo kann man sie fürs Blasorchester bekommen?"

Ewald Neumann setzt sich ans Harmonium und beginnt selbst die Partituren für das Blasorchester zu schreiben.

**A. WINDHOLZ**

**UNSER BILD: Das Blasorchester von Turgen**

**Gebiet Alma-Ata**

*Mensch und Natur*

# Die Oase von Karkaralinsk

Winterstille. Blick in den Nadelwald im Kleinhügelland Kasachstans
Foto: S. Awdejuk

Schön ist der Fichtenwald bei der Stadt Karkaralinsk in Zentralkasachstan zu jeder Jahreszeit.

Jetzt, im Winter, da Wege und Stege mit blendendweißem glitzerndem Schnee bedeckt sind und die Luft harzig gewürzt ist, Eichhörnchen von Baum zu Baum hüpfen und an Fichtenzapfen knabbern, bietet der Wald ein wunderschönes Bild und ist für Skiläufer von besonderem Reiz. Auch im Herbst, wenn das bunte Laub der Birken, Eschen, Faulbeersträucher und anderer zwischen dem Grün der Fichten schimmert.

Doch eine besondere Anziehungskraft hat der Wald in den Sommermonaten. Tausende Naturfreunde kommen aus nah und fern hierher. Die Touristen mit Rucksäcken auf den Rücken ziehen in Scharen durch die Stadt, an deren Rand sich unmittelbar der Wald ausbreitet. Aus der Ferne scheint er ein mächtiger grüner Teppich zu sein, aus dem zahlreiche Felsengipfel ragen.

Weil es in Zentralkasachstan keinen ähnlichen Wald gibt, so kommen nach Karkaralinsk viele Ausflügler und Erholungslustige in die Erholungsheime und Pionierlager. Auch ein großes Sanatorium gibt es unweit der Stadt. Viele Touristen schlagen einfach im Wald ihre Zelte auf. Wer als echter Naturfreund emotionell veranlagt ist, spürt den Hauch der Romantik.

Ein großer Naturfreund und Enthusiast für die Schönheit der Natur bei Karkaralinsk ist der ehemalige Lehrer, heutige Rentner E. Fischer, der seit Jahren ehrenamtlich Exkursionsleiter ist. Tausende Wißbegierige hat er in die Geheimnisse des Waldes eingeweiht, ihn kennen, schätzen und lieben gelehrt.

Allein in diesem Sommer leitete Genosse Fischer Exkursionen aus 43 Schulen.

Unweit der Stadt, dicht am Wald, befindet sich der sogenannte Große See. Er ist recht tief, hat einen schönen Strand mit Badeplätzen. Der See ist reich an Karpfen, und in den örtlichen Speisehallen kann man immer schmackhafte Fischspeisen genießen.

Hoch in den Bergen liegt der legendenumwobene „Teufelsee". Rings um den See erheben sich mächtige Steinblöcke und hohe Fichten. Der Sieg zu diesem See ist steinig, doch Tausende Naturfreunde scheuen die Anstrengung nicht, um die Höhe zu erklimmen. Der schöne See ist es auch wert. Karkaralinsk selbst liegt auch fast ein Kilometer über dem Meeresspiegel.

Der See Paschenkol soll seinen Namen von einem Mädchen, Pascha, haben. Wie die Legende berichtet, hätte sich das Mädchen aus Liebesgram in den See gestürzt und dort den Tod gefunden. Diesen See sowie andere Sehenswürdigkeiten der Gegend besucht man auch gern.

Der höchste Gipfel, Komsomolpik, bietet eine weite, besonders malerische Aussicht auf Wald und Berge, Täler und Schluchten.

Doch wie schön es hier auch ist, leider finden sich noch immer Menschen, die die Natur nicht schätzen. Sie behandeln sie nicht wie ihren Freund, beschädigen die Bäume und Sträucher. Im Sommer entstehen nicht selten Waldbrände, weil man unvorsichtig mit Lagerfeuern ist. Ein großer Schaden ist es für den Wald, wenn Vögel vernichtet werden, die doch die Schädlinge der Bäume bekämpfen.

Der Wald um Karkaralinsk nimmt eine Fläche von etwa 75 000 Hektar ein. Alljährlich wird er von den Mitarbeitern der Forstwirtschaft planmäßig nachgepflanzt. Doch wenn man den Wald nicht schont, so kann diese grüne Oase in Zentralkasachstan nicht gedeihen. Eine besonders große Rolle spielt da die richtige Erziehung unserer Jugendlichen in Elternhaus und Schule. Man muß die Kinder ständig im Geiste des Naturschutzes erziehen.

**Eduard SCHELLE**

## Verse am Wochenende

## ENERGIE

Es ist die Fähigkeit, Arbeit zu leisten —
sie schlug schon Funken aus dem Feuerstein,
als unsre Ahnen noch als Jäger kreisten
mit Speer und Keule durch ihr dunkles Sein...

Sie spannte straff des Bogens starke Sehne
und schnellte voller Kraft den Pfeil ins Ziel;
sie tut sich kund im Schrei der Dampfsirene
und in der Geigensaiten Zauberspiel.

Sie jagt als Strom durch Millionen Drähte,
funkt drahtlos durch die Welt und durch das All;
erhellt die Nacht, schweißt funkensprühend Nähte,
geboren aus der Wasser steilem Fall...

Des Menschen Geist befreite von den Fesseln
auch des Atoms geballte Energie —
doch nicht, damit in ihren Höllenkesseln
vergiftet jäh des Lebens Sinfonie!

Sie möge Schiffe und Turbinen treiben,
Baumpflieger tragen zu den Sternen hin —
doch allerorts stets untertan uns bleiben
als nächtige und gute Dienerin.

Sie möge alle Schätze uns erschließen,
beflügeln unsre Träume wunderbar,
als Brot und Blume aus der Erde sprießen —
als Lümpchen Lenins leuchten immerdar.

Sie kann der Menschheit Glück und Reichtum spenden,
denn Energie — das ist auch Willenskraft,
die fähig ist, dein Schicksal, Mensch, zu wenden,
die alle Güter auf der Erde schafft.

**Rudi RIFF**

Humoreske

# Bumerang

EIN gewisser Ljapsussow war Ränkeschmied von Beruf.

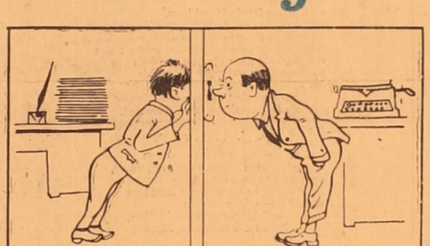
„Ich könnte Schriftsteller werden, wenn die Nachbarn nicht wären", überlegte er und vergeudete seine ganze Rente für sie. Im wahrsten Sinne des Wortes. Nachbarn gab es viele@(Ljapsussow wohnte in einem Haus mit hundert Wohnungen), aber Ljapsussow war allein. Ljapsussow lebte von Brot und Wasser. Anders ging es nicht.

Nehmen wir zum Beispiel Fjodorow. Ein Schlosser. Er verdient im Monat 115 Rubel. Seine Frau arbeitet nicht. Es fragt sich, für welche „Pinke-Pinke" hat er sich ein Klavier gekauft. Klar, durch Schwarzarbeit.

Ljapsussow meldet darüber, wohin es sich gehört. Man wird der Sache schon auf den Grund gehen. Die Auslagen betrugen einen Rubel und 21 Kopeken. Für die Entwürfe verbrauchte er zwei dicke Hefte — Artikel 554-57 — zu je 48 Kopeken, für Porto 10 Kopeken und das andere für Tinte.

Ilja Kalabaschkin. Jeden Sonnabend und Sonntag, die Feiertage nicht mitgerechnet, hat er Gäste. Selbstverständlich nicht, um sich was im Bildfunk anzusehen. Sie essen, trinken, Kalabaschkin ist Ingenieur für Planung. Sein Lohn beträgt 105 Rubel. Es fragt sich, wofür ißt und trinkt man? Mit Verlaub gesagt, für welche „Pinke-Pinke"? Klar — Schwarzarbeit!

Ljapsussow hat Meldung gemacht, wohin es sich gehört. Man wird der Sache schon auf den Grund gehen. Die Auslagen betrugen einen Rubel 34 Kopeken.



Ussypkin-Sallwalski — der Leiter des Laienkunstzirkels — verdient 85 Rubel. Seine Frau ist Fahrdienstleiterin der Autostation. Sie verdient 80 Rubel. Beide fuhren nach Sotschi. Auf einen Monat. Es fragt sich, für welche Schwarzarbeit. Man wird der Sache schon, wo es sich gehört, auf den Grund gehen. Die Auslagen betrugen einen Rubel 27 Kopeken. Heute morgen siedelte Pellow um. Ein neuer Nachbar zog ein. Ohne Gepäck. Brachte drei Ballen Papier und eine Schreibmaschine mit. Nicht mal einen Stuhl. Plui. Wahrscheinlich ein Schriftsteller. Es fragt sich, für welche „Pinke-Pinke" wird er leben? Klar — Schwarzarbeit.

Ljapsussow setzte sich an den Tisch.

„Halte es für nötig, zu signalisieren", Krähenfüße legten sich schief auf ein reines Blatt Papier, „in die Wohnung Nr. 14 ist ein verdächtiges Subjekt eingezogen."

Ljapsussow fühlte eine gewisse Leere im Magen. Er zog die Tischschublade hervor, entnahm ihr ein Zwieback. Und plötzlich schien es Ljapsussow, als brenne jemandes forschender Blick auf seinem Rücken. Ljapsussow drehte sich hastig um. Niemand.

„Ach, das Schlüsselloch!" rief Ljapsussow freudig aus. „Warum bin ich nicht gleich daraufgekommen?"

Durchs Schlüsselloch schaute jemandes neugieriges Auge in Ljapsussows Zimmer. Ljapsussow streckte sich nach dem Schalter.

Nach einer Minute ertönte hinter der Zwischenwand das Geklapper der Schreibmaschine.

Am nächsten Morgen lud man Ljapsussow dorthin vor, wohin es sich gehört. Man zeigte ihm einen Brief.

„Ich bin ein Kämpfer für die Gerechtigkeit", las Ljapsussow die akkuraten, in zwei intervallen Zeilen. „Ich halte es für nötig, über meinen Nachbarn Ljapsussow zu signalisieren. Vor- und Vatersname unbekannt. Seine Rente beträgt genau 60 Rubel. Täglich kauft er im Kanzleiwarenladen: für einen Rubel 68 Kopeken Hefte, Tinte für einen Rubel und für 15 Kopeken Federn. Er schreibt. Wir kennen solche Schriftsteller. Plui. Es fragt sich, für welche „Pinke-Pinke" kauft er Zwieback? Klar..."

Ljapsussow kam mit einem leichten Schreck davon.

„Eine gute Sache—diese Schreibmaschine", überlegt er, „kaufe mir unbedingt eine. Das kommt billiger. Und für die Ersparnisse kaufe ich Kohl."

**R. STSCHERBAKOW**
(Aus „Schmel")

## Für Völkerfreundschaft

Das zweite Jahr ist in der Tschaglinsker Mittelschule, Rayon Sowjetski, ein Klub für internationale Freundschaft tätig. Die Vorsitzende Tanja Butorina und die aktiven Mitglieder Sweta Jefimowa, Vitja und Tanja Altergott, Lydia Faut, Galja Herdt, unterhalten einen regen Briefwechsel mit Pionieren aus der DDR und unseren Unionsrepubliken.

Unter der Leitung ihrer Deutschlehrer Rudolf und Olga Schneider bereiten sich die Mitglieder des Klubs zu einem Festival unter der Devise „Es lebe die Völkerfreundschaft" vor.

**A. PRJANIKOW**

**Gebiet Nordkasachstan**

## Neuer Sieg

**Die Bandyhockeymannschaft „Dynamo" aus Alma-Ata empfing auf ihrem Stadion die Mannschaft „Wimpel" aus Kaliningrad. In der ersten sowie auch in der zweiten Halbzeit hatten die Alma-Ataer Spieler die Übermacht über die Gäste. Das Spiel endete mit dem Sieg der Alma-Ataer — 4:1.**

**[Eigenbericht]**

## Studenten— wissenschaftliche Forscher

Bei der Pädagogischen Hochschule in Nishni Tagil wirkt ein ständiger Rat für wissenschaftliche Arbeit der Studenten. Der Rat vereinigt und leitet die Arbeit der jungen Forscher aller sechs Fakultäten der Hochschule und hat, besonders im letzten Jahr, keine schlechten Erfolge zu verzeichnen. Es ist hier bereits Tradition geworden, daß alljährlich vom 20. bis 25. April die wissenschaftliche Konferenz der Studenten-Forscher abgehalten wird. Da werden Berichte der jungen Forscher über die besten Resultate der im Laufe des Jahres geleisteten Arbeit erstattet und die weiteren Perspektiven genauer besprochen. Im vergangenen Schuljahr haben mehr als 400 Studenten aller sechs Fakultäten Forschungsarbeit geleistet. Von ihnen wurden im Frühling 108 Berichte erstattet. Von bedeutendem Wert waren z. B. die Untersuchungen des Studenten der Fakultät für bildende Kunst und Graphik S. Buschmakin „Denkmäler der Architektur der XV.—XVII. Jahrhunderte im Kamagebiet".

Nicht weniger interessant ist auch die Forschung des Studenten derselben Fakultät I. Maltschikow „Lebensweise und Kultur der Völker des Urals hinter dem Polarkreis". Dieses Thema wurde zu seiner Diplomarbeit, die er glänzend verteidigte. Die Studentin der philologischen Fakultät N. Puschkina sammelte reiches Material von lyrischen Volksliedern im Rayon Nishni Tagil.

Mehrere Studenten der naturwissenschaftlichen Fakultät untersuchten die Höhlen im Rayon Turinski. Sie erforschten die Höhlen und entdeckten dabei auch eine neue, bis dahin unbekannte.

Die Chemiker hatten festgestellt, daß die Chinaldinbasen, die Abfallbestandteile der Koks-Chemieproduktion darstellen, reich an Stickstoff sind, der für das Gedeihen der Pflanzen wichtig ist. Der Stickstoff, wie auch die Abfälle werden vom Kokswerk aber nicht genutzt.

So wurden vom Lehrstuhl für Botanik Themen vorgeschlagen, die aufklären sollten, wie diese Abfälle auf das Gedeihen des Hafers, des Roggens und der Kartoffeln einwirken.

Da trug es sich zu, daß eine mit dieser Frage beschäftigte Studentin nach der Bergwerkstadt Katschkanar kam. Da konnte sie beobachten, wie die örtlichen Einwohner der noch ganz jungen Stadt vom Weg einen grünlichen Sand irgendwohin trugen. Die Studentin interessierte sich dafür und hatte bald heraus, daß die Leute ihre Kartoffelparzellen damit bestreuen, weil es dann eine bessere Ernte gäbe. Darauf erkundigte sich die Forscherin in der Verwaltung des Bergwerkkombinats genauer über den Sand. Sie erfuhr, daß der grünliche Sand ein Abfallprodukt der Eisenerze ist und viel Kalzium und Magnesium enthält, die das Wachstum der Pflanzen stimulieren.

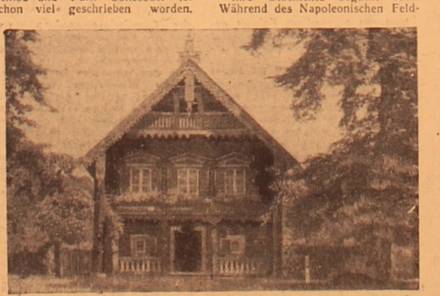
Die Studenten erwarben sich durch ähnliche Forschungen viel Fertigkeit und Selbständigkeit für weitere wissenschaftliche Betätigung.

**A. SESSLER**

# Alexandrowka in Potsdam

MAN SCHREIBT UNS AUS DER DDR

Wer das Wort „Potsdam" hört, denkt sicherlich an Sanssouci und preußischen Militarismus. Über Schloß und Park Sanssouci ist schon viel geschrieben worden. Aber weniger bekannt ist, daß es in Potsdam die russische Siedlung Alexandrowka gibt.



Ihre Geschichte beginnt 1812. Während des Napoleonischen Feldzuges gegen Rußland gerieten russische Gefangene in die Hände des Generals Yorck. Darunter befanden sich 30 Sänger eines russischen Chores. Alle diese Gefangenen wurden dem preußischen Heer eingegliedert und — als Soldat ohne Waffe — einem Potsdamer Regiment unterstellt. Die russischen Sänger — unter der Aufsicht eines preußischen Feldwebels — erfreuten zwar mit ihren Liedern die preußischen Soldaten, konnten aber doch ihres Heimwehs nicht Herr werden.

Nach dem endgültigen Sieg der Verbündeten über Napoleon, wurden die Sänger weiterhin für Potsdam verpflichtet und wurden sogar noch durch weitere Sänger „verstärkt", die der Zar Alexander dem Preußenkönig als „Geschenk" überließ.

Aber das Heimatgefühl war stärker. Als durch „Flucht" — wie es so schön in der Geschichte Potsdams heißt — die Existenz des Chores gefährdet wurde, erließ der König gnädigst ein Edikt, nach dem die russischen Sänger heiraten durften.

Um eine weitere Fluktuation zu verhindern, wurde in der Form des Andreaskreuzes diese Siedlung gebaut.

Die Häuschen, mit einem kleinen Obstgarten, wurden im Stil des russischen Bauernhauses errichtet. Sogar eine Kapelle mit den typischen Zwiebelkuppeln wurde für die Siedlung erbaut.

Schließlich verlor sich das Auftreten des Chores in den Zeitereignissen der preußischen Geschichte. Aber die Siedlung Alexandrowka steht noch heute. Sogar Namensschilder mit den alten russischen Buchstaben sind noch zu finden. Auch Nachkommen der russischen Sänger existieren noch heute als geachtete Potsdamer Bürger.

**W. KIRSCHKE**

**UNSER BILD: Ein Haus der Siedlung Alexandrowka. DDR**

## FERNSEHEN

14.15—Die zehn stärksten Sportler des Jahres
14.45—Treffen der Musikkollektive der UdSSR und der CSSR
16.30—Farbfernsehen. „Das sind rote Liederzeilen". Musik- und Literaturkomposition
17.50—Fakultät der Wissenschaft und Technik. „Biosphäre — Arena des Lebens"
18.20—Fakultät der Kultur. „Die Kunst und das gesellschaftliche Leben"
19.00—„Chronik eines halben Jahrhunderts". „Das Jahr 1918"
20.00—Neujahrs-Estradenauf führung
21.05—Farbfernsehen. Populärwissenschaftlicher Film. „Raum, Weltall und Menschenleben"
21.30—„Herrscher ohne Masken". „Der reichste Mensch auf der Welt"
22.00—„Vom Weißen bis zum Schwarzen Meer"
22.55—„Krieg und Frieden". Spielfilm. 4. Folge
01.00—Trickfilmpanorama

## Kennen Sie den Witz schon?

Eine erfahrene Mutter rät einer jungen Mutter: „Du mußt dir vorstellen, daß es nicht dein Kind, sondern ein fremdes ist. Denn jeder weiß doch am besten, wie man fremde Kinder erzieht."

• • •

Angelika kehrt verstimmt aus dem Theater zurück. „Hast du dich denn nicht gut unterhalten?" fragt die Mutti.

„Ach, es war eine so elende Besetzung. Rings um mich lauter alte Ehepaare...!"

• • •

Karl hänselte Klaus-Peter: „Mann, du hast ja O-Beine, da kann ja ein kleiner Ochs durchlaufen!" Klaus-Peter nickte. „Stimmt, lauf durch!"

• • •

Inge fragte ihren Verlobten: „Liebst du mich auch?"

Er nickte: „Ja, dich liebe ich auch!"


**UNSERE ANSCHRIFT:**

Kas. SSR
g. Zelinograd
Dom Sowetow
7-oj etaj
«Frojndschaft»

**Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Sonntag und Montag**

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«FROJNDSCHAFT»
INDEKS 65414

**TELEFONE**

Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf—72

Typografija № 3 g. Zelinograd.
UN 00208 Zakas № 375


**REDAKTIONSKOLLEGIUM**